

Sehr verehrtes Fräulein Irmgard, sehr verehrter Herr Alexander, meine Damen und Herren !

Zunächst möchte ich den Herrschaften dafür danken, daß sie sich bereit erklärt haben, den Vorschlag, den ich Ihnen in der Denkschrift unterbreitet habe, mit uns zu diskutieren. Ich bin ihnen darum besonders dankbar, weil auch Stimmen laut geworden sind, die dieses Thema als ungeistig und damit für das Jüngertreffen als unzumutbar ablehnen. Ich hoffe aber, daß im Laufe der Aussprache, wenn alle Mißverständnisse geklärt sind, der geistige Grund des Vorschlages allen erkennbar wird.

Mit dem Klären einiger Mißverständnisse möchte ich gleich beginnen:

1. Die Denkschrift soll nicht als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden. Sie ist ein Vorschlag, der nur die Grundlage für eine Erörterung der notwendigen Neuordnung darstellen soll.
2. Es ist von mehreren Seiten die Frage gestellt worden, wer das "Wir" ist, das hinter der Denkschrift steht. Nach meiner Auffassung sollte die Denkschrift selbst hier sachlich diskutiert ~~werden~~, nicht aber nach den Personen, die dahinter stehen, beurteilt werden. Da hier eine Gefahr liegt, daß unsere Diskussion ins Unsachliche, Persönliche abgleitet, bitte ich Sie, sich damit zu begnügen, daß ich dahinter stehe. Dieses entspricht ausserdem der Tatsache, weil gerade ich mehr als einmal den Ruf des HERRN verspürt habe, diese Sache in die Hand zu nehmen. Die Herrschaften wissen darum.

Bevor ich in der Sache fortfahre, kann ich leider nicht umhin, erst noch zwei Einwände klarzustellen, die mich selbst betreffen:

Wenn ich in einem Antwortschreiben auf die Denkschrift behandelt werde als einer, der auf dem Wege zum Abfall sich befindet, sogar als einer, hinter dem man den Antichristen sieht, so kann so etwas nur aus allgemeiner Unkenntnis über mich behauptet werden. Ich habe es bisher vermieden, darüber zu sprechen, weil ich es als eine besondere Auszeichnung und Gnade empfunden habe, daß es mir beschieden war, mit meinem Leben für den HERRN einzustehen und bis zu SEINEM Tode für IHN zu bürgen. Aber nun, da ich angegriffen werde, muß ich meine Zurückhaltung in diesem Punkte aufgeben.

Als am 22. März 1938 der HERR von der SS verhaftet worden war, haben Sie, Fräulein Irmingard, mich in Schlauroth telefonisch davon in Kenntnis gesetzt; 10 Stunden später war ich hier zur Stelle. Den HERRN sofort in Innsbruck freizubekommen, gelang nicht. Ich habe dann in Berlin den Hebel angesetzt und dort hat mir zunächst auch Herr Dr. Illig zur Seite gestanden. Nach manchen gemeinsamen, vergeblichen Kampf mit der Berliner Geheimen Staatspolizei sagte mir Herr Illig: " Herr Müller, wir müssen den HERRN als verloren aufgeben; mir ist auf Umwegen mitgeteilt worden, daß wir beide kurz vor unserer Verhaftung stehen." Darauf habe ich Herrn Illig geantwortet: " Dann geben Sie auf, ich nicht eher, bis ich den HERRN frei habe." Monatlang habe ich mich dann, von meinem Freunde Linckelmann mit Rat und Zuspruch unterstützt, weiter für den HERRN eingesetzt. Schließlich wurde ich in das Hauptamt des Reichsführers SS Heinrich Himmler nach Berlin bestellt. Der Gang dorthin war kein leichter; er brachte entweder meine Verhaftung mit anschließendem KZ oder die Befreiung des HERRN. Nach zweistündiger Verhandlung, die bis nahe an meine Verhaftung ging, bekam ich die Zusage, daß der HERR freigegeben würde. Es wurde dem HERRN freigestellt, für SEINEN Aufenthalt zu wählen zwischen Igels und meinem Gute Schlauroth. Der HERR entschied sich, als ich IHM im Innsbrucker Gefängnis diese Nachricht überbrachte, für

Schlauroth. Ich brauche wohl nicht zu erklären, daß sich diese Begebenheiten tief in meine Seele eingraviert und nie aufgehört haben, mein Tun und Lassen zu bestimmen. Ich stehe heute genau wie 1938 für den HERRN und SEINE Sache ein und in gleichem Maße auch für Sie, Fräulein Irmgard und Herr Alexander.

Der zweite Einwand gegen meine Person betrifft die Tatsache, daß ich nach fast zwanzig Jahren im vergangenen Jahre erstmalig wieder auf den Berg gekommen bin und nun gleich diesen umwälzenden Vorschlag eingebracht habe. Dazu folgendes: Mein langes Fernbleiben vom Berge hatte seinen Grund in dem Totalverlust meines Vermögens und meiner Existenz. Mein großer Hof wurde mir entschädigungslos enteignet, und ich selbst wurde verschleppt. Nach gelungener Flucht habe ich mich 1946 an Frau Maria gewendet, ihr meine Arbeitskraft angeboten, um sie in den Landwirtschaften und beim Wiederaufbau der Siedlung einzusetzen. Das Angebot wurde abgelehnt. Dann habe ich mich in Berufe finden müssen, die mir fremd waren. Anschließend habe ich dann als Hilfsarbeiter begonnen und hatte demzufolge nie die Mittel, vor allem aber nie die freie Zeit, eher die Reise hierher anzutreten als im vorigen Jahr. Ich habe in diesen Jahren weder einer anderen Gruppe angehört noch habe ich mich jemals von der Botschaft gelöst.

In dieser Zeit, in der ich neben der Bewegung gelebt habe, beobachtete ich mit wachsender Sorge, wie die Bewegung von außen gesehen wirkt, welche Schwächen ihre Ausbreitung hemmen, welche Tatsachen ihre Glaubwürdigkeit in Frage stellen.

Als ich nach der langen Pause wieder auf den Berg kam, war ich erschüttert diese Dinge hier bestätigt zu finden. Es war, als sei die Zeit hier stehen geblieben. Neuerwerbungen und neue Baulichkeiten sind wohl hinzugekommen, aber das trifft nicht das, was ich meine. Es ist nur

natürlich, daß Ihnen, meine Damen und Herren, die Sie ständig hier oben leben und diejenigen, die regelmäßig hier heraufkommen, sich an vieles gewöhnt haben, was ~~einsuchenden~~, unvoreingenommenen Menschen auffällt und <sup>er</sup>abstößt, anstatt ihn anzuziehen.

Ich stelle ausdrücklich fest: An diesen Zuständen sind nicht die Herrschaften schuld. Es liegt noch genau so, wie zu Zeiten des HERRN, der immer wieder über die Zustände in der Siedlung geklagt hat. Und so, wie der HERR zu SEINER Zeit mit der Siedlung, die keineswegs Vorbild war, ~~identifiziert~~ wurde, so werden heute noch weit mehr, Fräulein Irmingard und Herr Alexander mit dem identifiziert, was hier alles andere als Vorbild ist. Das mangelnde Vorbild wird von niemanden bestritten, so kann ich mir und uns das Aufzählen von Einzelheiten ersparen.

Ich habe das letzte Jahr zu ausgiebiger Prüfung benutzt und habe die, zunächst auf mich eingestürmten Empfindungen, sei es hier oben, sei es unten in der Bewegung bestätigt gefunden. Immer stärker empfand ich den Ruf des HERRN, daß hier neue Formen gefunden werden müssen. Diesen Anruf des HERRN empfand ich am deutlichsten in der Feier im Mai dieses Jahres. /

So, wie ich 1938 gerufen wurde und erschienen bin, um dem HERRN zu helfen, so bin ich, dem inneren Rufe folgend, auch heute erschienen. So, wie ich 1938 hier fast allein stand, um für den HERRN zu kämpfen, so stehe ich auch heute hier. Genauso werde ich auch heute nicht aufgeben, bis ich die Herrschaften für ihre geistige Arbeit befreit habe, bis ich sie herausgelöst habe aus den Sorgen des Existenzkampfes, aus dem Schmutz der aus finanziellen Gründen erhobenen Anwürfe, womit gleichzeitig die Botschaft des HERRN aus dieser Atmosphäre gelöst wird.

Es ist im höchstem Maße dankenswert und anerkennenswert, wie die Herrschaften sich für den wirtschaftlichen Wiederaufbau seit 1946 eingesetzt und sich selbst darum gekümmert haben. Die ganze wirtschaftliche Organisation auf dem Berge läuft reibungslos, an dem Stand der Landwirtschaften ist nichts zu bemängeln.

Nun ist es aber an der Zeit, daß dieses gut laufende Räderwerk von Menschen übernommen wird, die besonders für die Erfüllung wirtschaftlicher Aufgaben berufen sind. Die geistigen Aufgaben hingegen kann kein anderer für Fräulein Irmgard erfüllen. Und es ist vollkommen ausgeschlossen, daß ein Einzelner die Wirtschaft in allen Einzelheiten führt und gleichzeitig die höchste geistige Aufgabe erfüllt. Fräulein Irmgard hat aus diesem Grunde überhaupt noch nicht zur vollen Auswirkung ihrer wahren Berufung kommen können. Und das ist unsere Schuld ! Und das wirkt sich naturgemäß auf die geistige Weiterentwicklung der gesamten Gralsbewegung aus bis hinunter in die Kreise. Den letzten Niederschlag findet es in dem geringen Zuwachs der Anhängerzahl.

Sie alle werden sich noch daran erinnern, wie oft der HERR geklagt hat, daß man IHN mit wirtschaftlichen und finanziellen Dingen belastet und ER für SEINE eigentliche Aufgabe nicht frei sei. Meine Damen und Herren, lassen Sie uns nicht schuldig werden, indem wir es gedankenlos geschehen lassen, daß unsere geistigen Führer Dinge verrichten müssen, die sie von der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe abhalten.

Der HERR hat, vermutlich aus SEINEN eigenen bitteren Erfahrungen heraus und in SEINER alles überschauenden Weitsicht, schon 1932 schriftlich niedergelegt, daß der Gralsbesitz in die Hand einer Stiftung übergehen soll.

Es geht jetzt also im Grunde um garnichts anderes als darum, den Willen des HERRN in die Tat umzusetzen !

Erstens, damit Fräulein Irmingard für ihre geistige Aufgabe frei wird, zweitens die Herrschaften und mit ihnen die Botschaft aus der Schlußlinie der nicht aufhörens wollenden schmutzigen Anwürfe wegen angeblicher finanzieller Bereicherung herauskommen und drittens, damit sie frei und unabhängig von allem Existenzkampf bei gesichertem, ihnen zur freien Verfügung stehendem Einkommen ohne Überbelastung ihren hohen Aufgaben nachgehen können.

An dieser Stelle gibt es ein weiteres Mißverständnis aus der Denkschrift zu klären: der Ausdruck "lebenslängliche Renten" mag vielleicht nicht glücklich gewählt sein. Er ist gleichgestellt worden mit "Altersrenten" wie wir sie von der Sozialversicherung her kennen. Damit haben diese Renten garnichts ~~XXXXXXXX~~ zu tun. Wenn in einem Vertrage Renten vereinbart werden, so bedeutet das die Zusage fester, bestimmter Einkünfte ohne jede Bindung an eine vorausgegangene Leistung. Wenn seitens einer Körperschaft die Herrschaften von wirtschaftlichen Sorgen freigestellt werden sollen, so scheint mir die Zusage vertraglicher fester Einkünfte, die durch nichts bedingt sind, die einzig mögliche und würdige Form.

Ein weiteres Mißverständnis ist, es werde in der Denkschrift eine demokratische Regelung vorgeschlagen, die zur Gralsbewegung nicht passe. Dabei wird zweierlei mißverstanden:

a) Demokratie heißt gleiches aktives und passives Wahlrecht aller Beteiligten. Ein gleiches passives Wahlrecht ist hier nicht vorgeschlagen. Denn zu dem wichtigsten Organ, dem Ältestenrat, können nur Berufene gewählt werden, die 45 Jahre dem Gral angehören und die von der geistigen Leitung berufen sind; also entweder vom HERRN, von Frau Maria oder von Fräulein Irmingard. Die Mitglieder des Ältestenrates können also nur aus einem verhältnismäßig kleinen Kreis gewählt werden, der durch die

geistige Führung bestimmt ist. Das ist keine Demokratie, sondern das ist Aristokratie.

b) Die Hauptfunktion des Ältestenrates ist es, Richtlinien für die wirtschaftlichen Aufgaben zu geben, nicht für die geistigen Aufgaben, die die Sache der Herrschaften sind und bleiben.

Wenn wir den Angriffen der Außenwelt wegen angeblicher Bereicherung der Familie Bernhardt ganz den Boden entziehen wollen, so darf der Ältestenrat nicht etwa von den Herrschaften bestellt werden. Denn das würde die geplante Verwandlung des Familienbesitzes in den Besitz einer Körperschaft nur als eine Tarnung erscheinen lassen.

Der Ältestenrat in seiner Zusammenarbeit mit der Gesamtvertretung wird auch benötigt, um die Herrschaften auf einer breiteren Grundlage als es bisher üblich war, über die wirtschaftlichen und finanziellen Situation in der Bewegung zu unterrichten und zu beraten.

Und nun noch ein Wort zur Findung der richtigen Form, in welcher die Körperschaft sich darstellen soll: Die Schwierigkeiten einer Lösung sind nicht so groß, wie sie vielfach angesehen werden. Die Absicht des HERRN eine Stiftung zu begründen, wird allerdings in Österreich deswegen schwer durchführbar sein, weil der Einfluß des österreichischen Staates -- und damit der katholischen Kirche --, den das Stiftungsgesetz vorsieht, für uns untragbar wäre. Es wird aber wahrscheinlich durchführbar sein, als letztlichen Träger die bestehende deutsche "Stiftung Gralsbotschaft" unter Zwischenschaltung einer österreichischen Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu nehmen. Eine von mir mit der Zustimmung der Herrschaften eingeholte Äußerung eines österreichischen Anwaltes liegt darüber vor. Näher darauf einzu-

gehen, dürfte im Augenblick wohl verfrüht sein.

Nach Klärung der Mißverständnisse liegt nun wohl der eingebrachte Vorschlag so offen, daß das geistige Ziel erkennbar geworden ist, nämlich die Herrschaften für ihre geistigen Aufgaben frei zu machen. Denn, meine Damen und Herren, die weitere Entwicklung der Gralsbewegung, der geistige Aufbau der Kreise, um eine ganz andere Anziehungskraft als bisher zu erreichen, die geistige Anregung für Zusammenkünfte, Schulungen, Stunden zur Unterrichtung in der Anwendung der Botschaft im praktischen Leben, die geistige Erarbeitung neuer Wege zur weiteren Verbreitung der Botschaft, die geistigen Anregungen für die vom HERRN so oft geforderte Erschließung der Botschaft, sind die wirklichen Aufgaben der Herrschaften, die unter der Vorherrschaft der materiellen Sorgen und Pflichten zur Zeit zugedeckt werden.

Meine Damen und Herren, wollen wir uns tatsächlich schuldig machen diese Nöte, diese zwingenden Anforderungen nicht erkannt zu haben ?

Wollen wir tatsächlich den bequemeren Weg wählen und alles so laufen lassen wie bisher, obwohl keinem von uns so ganz wohl dabei ist, obwohl jeder es erlebt hat und darunter leidet, daß der bisherige Weg die Sache des HERRN noch nicht aus einem Schattendasein herausgeführt hat ?

Oder wollen wir uns gar damit beruhigen, es gezieme uns nicht, da einzugreifen, das seien allein Sachen der Herrschaften ?

Die Herrschaften haben oft genug geklagt, daß keine Menschen dasind, die ihnen die Arbeit abnehmen, zu der sie nicht berufen sind. Es liegt allein an uns, ob wir die Herrschaften frei machen für ihre eigentliche Berufung, mit deren Erfüllung die Sache des HERRN steht und fällt.

Dies ist das geistige Ziel des Vorschlages. Ein geistiges

Ziel ist aber nicht ohne grobstofflichen Schritt zu erreichen. Und auf diesen Schritt sind wir, wie schon erwähnt, vom HERRN vor Jahren hingewiesen worden: Überführung des Privatbesitzes in eine Stiftung !

Vielleicht habe ich beim Vorbringen dieses Vorschlages in der Form das eine oder andere falsch gemacht. Ich bitte Sie jedoch sehr, stellen Sie in der Diskussion alles Unwesentliche zurück, sehen Sie vielmehr nur die aufgezeigte große Linie.

Daß wir dazu in dieser Versammlung die Kraft erlangen, dazu helfe uns GOTT, dazu helfe uns der HERR, den ich als hinter mir stehend ganz stark empfinde.

Vomperberg, den 27. Oktober 1962

*Hellmut Müller*